

„Du hast ja ein ganz allerliebste Patentkind, Huschchen,“ sagte der König der Erdgeister gar freundlich zu ihm, als er vor ihm stand. „Das Mädchen gefällt mir — ich will, daß sie in meine Dienste trete und sie soll dann gehalten sein, wie kein zweites Glied meines königlichen Hauses. Geh und sage dies ihrem Vater!“ Das ärgerte nun Huschchen sehr. Er sagte zwar respektvoll, aber doch bestimmt: „Das wird nicht angehen, Majestät, denn der Vater bedarf des Mädchens selbst. Dabei geizt er nicht nach Schätzen. Er ist ein braver, ehrlicher Mann, der alle Silberstücke, die er in der Erde findet, getreulich abliefern.“

„Nun dann will ich sie zur Königin machen! Das muß dem Manne doch eine Ehre sein, wenn ich, der König der Erdgeister, seine Tochter zur Frau nehmen will,“ sagte der König ärgerlich.

„Die Menschen denken eben anders darüber, die bleiben gern bei Ihresgleichen und teilen mit ihnen lieber die Armut, als mit uns den Reichtum,“ antwortete Huschchen.

„Das sind beschränkte Begriffe,“ meinte der König geringschätzig. Wenn Du aber wirklich glaubst, daß der Vater so unvernünftig ist, so frage einmal bei dem Mädel an — es ist hübsch genug und brav, um eine Krone mit Ehren zu tragen — suche ihm hübsche, blitzende Steine aus und bringe sie ihm als Geschenke von mir — hörst Du, Huschchen! Das Gold wird ihr schon gefallen und die schönen, funkelnden Steine, um sich damit zu schmücken; ich habe dergleichen genug, kann demnach auch ein schönes Bräutchen damit herausputzen. Also geh Huschchen und mache Deine Sache gut!“ Hierauf machte der König eine herablassende Handbewegung, Huschchen war entlassen und nun konnte er sehen, wie er den Auftrag am